

## Buchbesprechungen

BEN HARING, ANDREA KLUG (Hgg.): *6. Ägyptologische Tempeltagung. Funktion und Gebrauch altägyptischer Tempelräume. Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen* 3, 1. Wiesbaden: Harrassowitz 2007. VIII, 300 Seiten. 4<sup>o</sup>geb., ISBN 978-3-447-05436-2, € 78,-

Mit dem vorliegenden Band wechseln die Akten der Tempeltagungen zum zweiten Mal den Erscheinungsort, und trotz der Numerierung 3, 1 werden die Akten der 7. Tempeltagung (Leuven 2004) wohl in der Reihe *Orientalia Lovaniensia Analecta* erscheinen. Bei der Rezension eines solchen Sammelbandes steht man als Rezensent vor der Wahl, entweder zu jedem der 17 Beiträge einen Satz zu schreiben und so formal alle Autoren gleich zu behandeln oder sich mit einigen Aufsätzen intensiver zu beschäftigen, mit anderen hingegen gar nicht, um die Besprechung nicht zu lang werden zu lassen. Hier sei letzteres vorgezogen. Ausschlaggebend für die Auswahl waren allein persönliche Interessen des Rezensenten; niemand möge auf die Idee kommen, die hier nicht aufgezählten Beiträge seien der Lektüre nicht wert.

Am spannendsten, wenn dieses Adjektiv gestattet ist, fand der Rezensent die Bemerkungen zum Dekorationsprogramm des Osireion in Abydos von Alexandra von Lieven (S. 167–186). Dies betrifft weniger die technische Beschreibung der Dekoration als ihre Erörterung der Frage, ob es sich bei dem Bauwerk nun um einen Kenotaph funeren Charakters ohne kultische Funktion (so Frankfort) oder um einen Tempel, dann selbstverständlich mit kultischer Funktion (so Murray) handelt. Von Lieven sagt zunächst, daß allein die Tatsache, daß der überwiegende Teil der Dekoration aus Unterwelts- und Himmelsbüchern sowie Totenbuchsprüchen bestehe, kein akzeptables Argument für eine funere Funktion des Osireions sei, da die genannten Texte nicht ursprünglich oder ausschließlich funere seien, schließlich kämen sie auch in einer ganzen Reihe ägyptischer Tempel vor. Es komme vielmehr darauf an, die Texte selbst zu untersuchen, als einfach Kategorisierungen der Sekundärliteratur zu übernehmen – eine insgesamt sympathische Einstellung.

Im konkreten Fall heißt dies, daß die häufige Nennung der Schetit im Pfortenbuch, Höhlenbuch und Buch von der Erde (= Dekoration des Osireions) mit einem Graffito im Eingangskorridor des Osireions korrespondiert, bei dem dieses als „Schetit der Duat des Königs Men-Maat-Re“ bezeichnet wird. Ihre Schlußfolgerung, daß damit das Osireion eine Nachbildung der ägyptischen Unterwelt ist, scheint dem Rezensenten nachvollziehbar. In der Erwähnung der unteren Duat sieht sie einen Hinweis auf die Osirismysterien des Choiak, was den Kultrahmen des ganzen Osireions bilden könnte. Der König betritt als Ritualist zuerst in Begleitung und später in Identifikation mit dem Sonnengott die Unterwelt, um sich letztendlich mit Osiris zu vereinen. Vor diesem Hintergrund interpretiert die Autorin die einzelnen Dekorationselemente und kommt zu der Schlußfolgerung, daß das Osireion ein Gebäude des Osiriskultes und kein Kenotaph für den König sei.

Die anderen hier exemplarisch besprochenen Beiträge seien in alphabetischer Reihenfolge genannt:

Der Aufsatz von Ulrike Fauerbach ist eine kritische Auseinandersetzung mit der erstmals von Pécoil geäußerten Vermutung, daß der Pylon von Edfu in Verbindung mit den Säulen des Hofes ein monumentaler Sonnenkalender gewesen sein könnte. Die beigefügten Abbildungen geben dabei einen Vorgeschmack auf ihre als Dissertation abgeschlossene Architekturstudie zum Pylon von Edfu, die einen wichtigen Beitrag zur nach wie vor vernachlässigten Baugeschichte der griechisch-römischen Tempel Ägyptens darstellen wird. Ihre Berechnungen zeigen, daß der Pylon alleine niemals (zur Mittagszeit) den ganzen Hof mit allen zwölf Säulen verschatten kann. Um die Idee einer Sonnenuhr zu retten, schlägt sie eine temporäre Holz-Textil-Konstruktion auf den Pylondächern zur Verlängerung des Schattens vor, dergestalt, daß dann zur Wintersonnenwende die Basis der letzten Säule erreicht wird. Rezensent will nicht bezweifeln, daß so etwas technisch möglich

wäre, muß aber gestehen, daß ihn die von der Autorin (und teilweise von Dieter Kurth) vorgebrachten Argumente nicht wirklich überzeugen können. Alles in allem gibt es hier derartig viele Unsicherheiten, die gerade in ihrer Kombination einen eher skeptisch stimmen. In Kurzform: (1.) Zwölf in gleichen Abstand voneinander stehende Säulen eignen sich nicht gut für eine Sonnenuhr, da die Veränderung des Sonnenstandes über dem Horizont während des Jahres ungleichmäßig ist. (2.) Bei etwa acht Meter hohen Säulen ist es ziemliche Willkür zu sagen, welche Säule zu welchem Zeitpunkt getroffen wird.<sup>1</sup> (3.) Der 21. Oktober als Neujahrstag des Kanopusdekrets war zum Zeitpunkt des Baues des Pylons und des Hofes über 100 Jahre später schon längst auf ein früheres Datum gewandert (so auch Verfasserin in Anm. 9) – mit Auswirkungen auf die Schattenlinie. (4.) Die inhaltlichen Bezüge zwischen Säulendekoration und Schattenwurf (der ja nur hypothetischen Dachkonstruktion), die eine jahreszeitliche Festlegung erlaubt, sind bislang ziemlich dünn.<sup>2</sup>

Der Beitrag von Jochen Hallof beschäftigt sich mit der statistischen Verteilung der Götter im Tempel von Esna. Dabei äußert er auch die Ansicht, daß die vom Rezensenten vor einigen Jahren bearbeitete Krokodilinschrift (Esna 126) sich schon aus statistischen Gründen nicht an Chnum-Re (so auch Sauneron), sondern an Neith richte. Ein Blick in den Text, in dem am Textanfang Chnum-Re mit einem sitzenden widerköpfigen Gott und einer Sonnenscheibe mit Ideogrammschrich geschrieben ist, macht deutlich, daß diese Vermutung nicht zutreffend ist.

Panagiotis I.M. Kousoulis gibt einen Auszug aus einer in Vorbereitung befindlichen Arbeit zu Apophis und seiner rituellen Vernichtung. Ausgangspunkt ist das vor allem von Borghouts untersuchte Ritual „Schlagen des Balles (*skr hm3*)“. Die bislang offene Frage, ob es sich beim dem Ball um ein Objekt aus Holz oder Ton handelt, beantwortet er dahingehend, daß wegen der Semantik von *skr* eigentlich nur Ton in Frage komme, d.h. eine bessere Übersetzung wäre „Zerschlagen des Balles“. Der Autor untersucht ferner das Vokabular des *skr hm3*-Rituals, insbesondere die Passagen mit gleich oder ähnlich klingenden (Paronomasie) oder ähnlich beginnenden Wörtern (Alliteration). Seine auch in der Zusammenfassung am Schluß noch einmal betonte Vermutung, daß die Ägypter künstliche Dämonennamen durch geringfügige lautliche Veränderungen von Wörtern geschaffen hätten, die Teil eines Ritualtextes seien, müßte jedoch in einem größeren Zusammenhang detaillierter überprüft werden. Sein erstes Beispiel (E IV, 305, 10), die *hnty*-Schlange, könnte zu *hnty(w)* gehören (LGG V, 229b–230a), deren Schlangengestalt bekannt ist. Sein zweites Beispiel, der angeblich künstliche Apophisname *sft*, ist lediglich eine andere Schreibung für die insgesamt nicht seltene *stft*-Schlange (LGG VI, 591a-b).

Joachim Quack beschäftigt sich mit den überregionalen Dekorationsprogrammen der ptolemäisch-römischen Tempel anhand einer Götterliste des Buches vom Tempel. Seine einschlägigen Beispiele machen deutlich, daß es zu einer genaueren Klärung der Frage, wie es um das Verhältnis zwischen überregionalem Dekorationsprogramm und lokalen Freiheiten bestellt ist, noch einiges an Vorarbeiten zu leisten ist: (1.) Die vollständige Publikation des Buches vom Tempel (bei der Zahl der bislang publizierten Vorberichte verliert man so langsam den Überblick); (2.) tempelübergreifende Analysen des noch tatsächlich erhaltenen Materials, die dadurch erschwert werden, daß die rein quantitative Dominanz<sup>3</sup> der verwandten Tempel von Edfu und Dendara immer noch ziemlich erdrückend ist.

1 So schneidet in ihrer Zeichnung auf S. 117 die Schattenlinie der Wintersonnenwende Abakus und Kapitell von Säule Nr. 14, den Schaft von Säule Nr. 15 und die Basis von Säule Nr. 16 – bei dieser Schattenlinie soll es auf die Basis ankommen. Die gestrichelte Linie des 21. Oktober (Stichwort: Kanopusdekret) erreicht die Basis von Säule Nr. 12, entscheidend soll hier aber der Durchgang der Schattenlinie zwischen Säule Nr. 10 und 11 sein.

2 Hier müßte obendrein geklärt werden, ob man dann mit einem Idealkalender rechnet, einem zeitgenössischen oder – wie Verfasserin in Anm. 35 – mit einem zum Zeitpunkt der Erbauung schon historischen.

3 Innerhalb des letzten Jahres sind hier mit der Publikation von Dendara XII–XV (die letzten drei Bände im Internet unter [www.dendara.net](http://www.dendara.net)) und der des Isistempels noch einmal 1778 Seiten hieroglyphischer Text aus Dendara hinzugekommen!

Das Thema von Harco Willems ist die Theologie des Schenhurtempels. Er geht dabei kritisch der Frage nach, wer die im Tempel häufig genannte „Große Göttin“ ist und ob es sich wirklich um einen sogenannten Grenztempel handelt (so früher Quaegebeur und Traunecker), d.h. einen Tempel, der auf Grund seiner geographischen Lage die theologischen Konzepte zweier unterschiedlicher Kultzentren (im vorliegenden Fall Theben und Koptos) miteinander vereint. Seine Antwort auf Grund der mittlerweile natürlich verbreiterten Textbasis für Schenhur ist, daß es sich bei der „Großen Göttin“ um die Isis von Koptos handelt, was Auswirkungen auf die Vorstellung von Schenhur als Grenztempel hat. Seiner Ansicht nach trifft dies für Schenhur definitiv nicht zu und es sei insgesamt zu überlegen, ob es sich bei diesem Modell überhaupt um eine brauchbare Kategorie handelt.

Diese Bemerkungen zu 6 von insgesamt 17 Beiträgen dürften erkennen lassen, daß es sich um eine gelungene Sammelchrift zu einem zentralen Bereich der ägyptischen Religion handelt. Die beiden Herausgeber Ben Haring und Andrea Klug sind nicht mit eigenen Aufsätzen vertreten. Die Ägyptologie sollte ihnen trotzdem dankbar sein für die sorgfältige redaktionelle Arbeit und die Erstellung von mehreren Indices, durch die der Tagungsband leicht erschlossen werden kann.

*Christian Leitz*